

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Postabonnement 14.40 Mk. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Eine neue Reichsfinanzlerrede.

Die Behandlung der Reparationsschulden.

W. W. Die Konferenz der Verbandsfinanzminister in Paris hat beschlossen, einen Ausschuss zum Studium der Frage einzusetzen, wie die 50 Milliarden Goldmark deutscher Schuldverschreibungen Serie A und B zu Bargeld gemacht werden könnten. Man wird auf das Ergebnis dieser Beratung gespannt sein dürfen. Die größte Finanzmacht, Amerika, hat es bereits abgelehnt, in erheblichem Umfange bei der Mobilisierung der deutschen Schuld mitzuwirken. Ein amerikanischer Finanzmann Herr Vandenberg, hat kürzlich die vielen optimistischen Urteile über den Stand und die Aussichten der deutschen Wirtschaft korrigiert. Er ist der Meinung, daß der äußere Schein trügt, und daß die deutsche Wirtschaft nicht nach der heutigen Zahl der Arbeitslosen und nach der Reinlichkeit der Straßen in deutschen Großstädten gemessen werden darf; er hält die Reichsfinanzen für so nockend, daß nur eine Revision der Reparationsbestimmungen Aussicht auf eine Besserung geben könnte. In Frankreich wird immer wieder behauptet, die Reichsregierung habe mit der deutschen Wirtschaft verhandelt, die öffentlichen Finanzen in Verfall geraten zu lassen und den deutschen Wirtschaftsunternehmungen alle Gewinne zu verschlingen, um nach außenhin als bedürftig und zahlungsunfähig zu erscheinen. Es war zweifellos ein Irrtum, daß wir im Bestreben, der deutschen Wirtschaft den Übergang in die Friedenswirtschaft zu erleichtern, verdeckte Reichssubventionen an die deutsche Wirtschaft gegeben haben. Daß die Waldenburger zum Post- und Eisenbahnwesen, die in letzten Jahre aufgewandten 10 Milliarden zur Verbilligung des Brotes, sowie auch die darüber hinausgehenden Milliarden Fehlbeträge im öffentlichen Haushalt praktisch nichts anderes sind als Reichsschulden zur Wirtschaftsförderung, dürfte wohl keinem Widerpruch begegnen. Es muß aber bemerkt werden, ob das Reparationsprogramm des Verbandes vom 5. Mai d. Js. auch nur irgend etwas von seiner Unerfüllbarkeit verloren hätte, wenn die Reichsregierung alsbald nach Unterzeichnung des Versailles Vertrages auf die Schaffung des vollen Reichswirtschafts im Reichshaushalt gedrungen hätte.

Bei der Beschaffung der ersten Varmilliarde, deren Auszahlung am 31. August beendet war, haben unsere Gläubiger erklart, daß die Barzahlung durchaus nicht die edlere und angenehmere Form der deutschen Reparationserfüllung sei. Unter der Verantwortung der Deutschen haben außer uns auch alle anderen auf fremdländische Rohprodukte und Waren angewiesenen Staaten gestanden. Gegen deutsche Sachleistungen in das gehörte Gebiet Frankreichs macht sich aber stand bei den anderen Verbandsmächten, insbesondere bei England, geltend. Ueber das im Juli ausgearbeitete deutsch-französische Abkommen ist noch immer keine Entscheidung gefallen. An sonstigen Möglichkeiten, unsere Reparationsverpflichtung zu erfüllen, läme neben den bei unseren Gläubigern ansehnend unerwünschten Barzahlungen und Sachleistungen nur noch die Erschließung von Kolonien in Betracht.

Der deutsche Ausbauminister Dr. Rathenau soll angeblich nicht abgeneigt sein, gewisse südrußische Erd- und Kohlengebiete durch deutsches Kapital und deutsche Arbeit zu Gunsten Frankreichs zu erschließen. Die sehr schweren Bedenken, die im Interesse unserer Zukunft gegen diesen Plan geltend gemacht werden müssen, sind so einleuchtend, daß man auf eine Ablehnung solcher Pläne im deutschen Reichstag wird rechnen dürfen. Besteht aber keine technische Möglichkeit, das Reparationsprogramm zu erfüllen, weil eben unsere Gläubiger die verschiedenen Arten der Erfüllung ablehnen, so tritt der schlimmste Zustand ein, daß unsere Zahlungsverpflichtung bestehen bleibt und nicht abgeklärt werden kann. Nach der bisher in Paris betriebenen Politik ist es

nicht unwahrscheinlich, daß Frankreich mit diesem Falle ernstlich rechnet, ihn sogar herbeizuführen sucht.

Die Verewigung der deutschen Zahlungsverpflichtung würde unseren Gläubigern eine dauernde Kontrolle über unsere Politik und unsere Wirtschaft gestatten und uns verhindern, durch Erfüllung wieder frei zu werden. Es ist uns nicht damit gedient, daß uns nicht aufzubringende Schuldbeiträge für Jahre oder Jahrzehnte gestundet werden; die Revision des Reparationsprogrammes muß zu einer sehr erheblichen Ermäßigung der Gesamtsumme und der Raten führen, wenn der unerträgliche Druck von unserer Volkswirtschaft genommen werden soll.

Der Reichsfinanzler gegen die Volksheizer.

Berlin, 5. September. (WZ.) In der gestrigen, von vielen Tausenden besuchten Kundgebung der Zentrumspartei von Berlin in der Stadthalle, anlässlich der Ermordung Erzherzogs, hielt der Reichsfinanzler Dr. Wirth eine Rede. Er erinnerte einleitend an den Mord von Sarajewo. Damals, als dieser Schuß gefallen und ein ungeheures Gewitter heraufstieg, fehlte es in Europa an entschlossenen Männern, welche es verstanden hätten, ein Mittel zur Entspannung der Lage zu finden. Statt dessen ist ein Ultimatum an Serbien gerichtet worden. Der Reichsfinanzler wies auf die ungeheuerlichen Folgen hin, die sich daraus ergeben haben. Sieben Jahre liegen seitdem hinter uns. Trümmer häufen sich auf Trümmer. Millionen in ganz Europa sind verarmt und zu Grunde gegangen, weil der Gedanke der Gewalt gesiegt hat über die Idee der Versöhnung und der Verständigung. In gewissem Sinne ist der Krieg noch nicht vorüber. Noch sind die endgültigen Grenzpfähle in Oberschlesien nicht eingegraben, aber unser Volk hat mit eisernem Willen den Wiederaufbau begonnen.

Dieser elementare Wille zum Leben ist in der Neugestaltung des Reiches dadurch zum Ausdruck gekommen, daß das Volk nach der Katastrophe des Krieges selbst die Verantwortung übernommen hat. Und heute, sieben Jahre seit Sarajewo, sind die lieblichen tannenumrauschten Täler wieder der Schauplatz einer furchtbaren Mordtat von geschichtlicher Bedeutung geworden. Selbst über den Hergang dieser Tat sucht die Verleumdungslust schon wieder Märchen zu verbreiten. Der Hergang war aber, wie ich mich selbst durch Befragen des schwerverwundeten Dr. Diez überzeugen konnte, so rasch, daß das Opfer überhaupt keine Zeit mehr hatte, um, wie behauptet wird, seinen Mörder um Gnade anzusuchen. Wie ist es überhaupt möglich, noch angesichts des Grabes des Toten den Stempel der Feigheit ausdrücken zu wollen.

Dieser Mann war nicht feig. Er hat ständig sein Leben aufs Spiel gesetzt im Dienste des Vaterlandes. Schon sein Gang nach Compiègne war, davon bin ich überzeugt, sein Todesgang. Er hat sich nicht dazu gedrängt, er hat dem Befehl Folge geleistet, wie ein Soldat. Auch in der Folgezeit hat er sich mit verzehrender Aufopferung in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Der Schuß vom Griesbach war sein Lohn. Sollen wir wieder — wie nach dem Schuß von Sarajewo außenpolitisch — heute innerpolitisch uns in den Strudel hineinziehen lassen? Nein, wir wollen deshalb auf dem Posten sein. Wir wollen

die Republik mit aller Kraft schützen.

Wir verabscheuen jede Gewalttat, komme sie, woher sie wolle. Wir müssen aber nicht nur Gezeffe abwehren, sondern auch ihre Quellen verstopfen. Die Gedanken, die Morde verherlichen, finden sich einer geschlossenen Front des Volkes gegenüber. Wir wollen nicht etwa einen Konflikt mit dem

bayerischen Volk, wenn auch dort extreme Elemente Treibereien veranstalten. Das ist der Geist des neuen Volkstaates, daß wir nicht Konflikte suchen, sondern sie vermeiden und sie am Verhandlungstische lösen, ohne Revolver, ohne Gift und ohne Gewalt. Hat denn das deutsche Volk noch soviel zu verlieren, kann es sich den Frevel gestatten, sich zu zersplittern und einen Bürgerkrieg heraufzubeschwören? Was war es doch Großes und Erhebendes um die Abstimmungssiege in den Grenzlanden! Da sehen wir wahre Liebe zur deutschen Heimat! Oder was haben unsere Landsleute im Rheinland geduldet! Hätte dieselbe Liebe zum deutschen Vaterlande und zur Einheit des ganzen Volkes nicht alle Herzen bei uns befehlen müssen in der Erwartung des Tages, an dem die Entscheidung über das letzte gefährdete deutsche Land fällt?

Womit verteidigen wir Oberschlesien?

Mit dem Gedanken des Rechts und der Selbstbestimmung der Völker, mit dem großen Gedanken der demokratischen Freiheit, den wir für unsere ober-schlesischen Brüder geltend machen in der ganzen Welt.

War die Politik des 10. Mai vergebens, die vom Zentrum mit der Sozialdemokratie und den Demokraten gemacht wurde? Nein, sie war ein leuchtendes Zeichen deutschen guten Willens und hat viel zur Entspannung der Weltlage beigetragen. Als der Krieg hereinbrach, wo war da im deutschen Volke einer, der, als alles aufstand, Heimat und Herd zu verteidigen, den führenden Gewalten in den Arm gefallen wäre? Heute aber, wo wir mit dem Gedanken der demokratischen Selbstbestimmung Einfluß auf das Weltgeschehen zu gewinnen anfangen, da erheben sich in Deutschland reaktionäre Kreise, die gerade diese Demokratie vernichten wollen. Wer sein Land liebt, der folge der Fahne der deutschen Republik.

Einer der tiefsten Zerstörer

von dem unser Volk befreit werden muß, ist, daß nationale Gesinnung, nationaler Stolz, und patriotische Hingabe nur auf dem Boden der Monarchie blühen. Haben sich die republikanischen französischen und amerikanischen Truppen nicht tapfer geschlagen? Haben nicht republikanische Staatsmänner aller Zeiten Großes für ihr Land geleistet? Ist das Gebelien und die Größe einer Nation, die sich republikanisch selbst regiert, nicht der Begeisterung der Jugend wert? Viel mehr, als es nach außen bekannt wird, steckt republikanischer Wille und republikanischer Stolz in unserem Volke. Alle diejenigen, welche dazu mitwirken wollen, die großen Fähigkeiten unseres Volkes und seine in ruhmvoller Geschichte erprobte Vaterlandsliebe zu entwickeln zu einer stolzen und großen Leistung befähigender republikanischer Selbstregierung, alle diese rufe ich auf! Viel zu viel entsiegen sich die besten Köpfe Deutschlands der Politik. Ihnen den Weg zur Politik zu öffnen, muß allerdings der Schutz des ausländischen Mannes gegen die jeden Waffen persönlicher Beleidigung gesetzlich in viel schärferer Weise geregelt werden. In keinem Lande ist die Persönlichkeit, das Privatleben und der gute Name dessen, der schwere patriotische Opfer politischer Mitarbeit bringt, so schutzlos gegen gewissenlose öffentliche Verunglimpfung. Wir brauchen ein Gesetz, und ich werde mich dafür einsetzen, daß es bald kommt, damit die Ehre des Mitmenschen und desjenigen, der im politischen Leben steht, genau so gewahrt wird, wie in anderen Ländern, beispielsweise in England. Welcher anständigen Mensch wollte sonst noch in die Politik gehen und seinen und seiner Kinder Namen den vergifteten Waffen der Verleumdung aussetzen? Ich erinnere nur an

die Hege gegen Walter Rathenau,

der seinem Vaterlande die größten Dienste geleistet und die schwersten persönlichen Opfer gebracht hat, und nun diese elende antisemitische Hege gegen ihn. Gewiß, er ist seinem Glauben treu geblieben. Gerade wir Katholiken müssen den Gut

abziehen vor jemand, der für seine Ueberzeugung eintritt. Allen denen, die dem Vaterlande dienen, müssen wir danken, und auch allen, die aufrichtig und gerecht nach allen Seiten hin den Kampf zur Abwehr der ungeheuerlichen Vergiftung des deutschen Volkswesens im ganzen Vaterlande aufgenommen haben.

Der Kämpfer erinnerte an die Prozesse gegen Erzberger. Der Meineidsprozeß sei erledigt, der Steuerprozeß noch im Gange. Sein Ergebnis könne ruhig abgewartet werden. Erzberger hat sein Leben dem Vaterlande und der Arbeit gewidmet und in Arbeit geendet. Nicht darum handelt es sich, etwa Rachegeister herauszubekommen. In der Weltanschauung, der wir dienen, ist

für Haß kein Platz.

Es ist aller Christenpflicht und Staatsbürgerpflicht, alles aufzubieten, um dem Staate über die schweren Zeiten hinwegzuhelfen. Hinter uns liegt das Schlachtfeld mit Millionen Kreuzen in Ost und West, vor uns, gewiß feindlich, der dornenvolle Weg, auf dem wir unser deutsches Volk führen müssen. Uns leuchtet

der große Gedanke des Rechts,

der die Völker im innersten Herzen besetzt, wenn auch kriegerische Mächte in vielen Ländern die Völker von neuem in ein Meer von Haß und Blut stürzen wollen. Das ist die uralte Sehnsucht der Völker, daß der Gedanke des Friedens und des Rechts unter der Menschheit wieder einziehe, und daß sollen wir verzweifeln, wenn wir dazu die Parole der Arbeit ausgeben? Soll uns das schänden, wenn wir diese große Idee, der die Welt gemeint, als Parole der Republik bekennt? Nein, wir haben am 10. Mai diese Politik begonnen, und es soll mit niemand nachsagen, daß ich einen Augenblick inkonsequent gewesen wäre. So lange ich Reichsminister bin und in dieser Stelle stehe, werde ich diese Wege gehen. Ich werde alle Extreme abwehren, auch, wenn es sein muß, mit allen Mitteln unserer staatlichen Macht, aber die wir noch verfügen. Wer an die Gewalt appelliert, der verletzt das neue, friedliche, demokratische Deutschland. (Stürm. Beifall.) Nur nicht verzagen! Unser neuer Volksstaat wird nicht erzwungen werden durch die Drachensaat dunkler Mächte, er wird sich durchsetzen und

eine Großmacht des Friedens

werden. Der Kernpunkt ist der, daß alle, die vom Staate Schutz und Schirm heißen, auch die Verantwortung für diesen Staat übernehmen. Das ist die Idee des Staatsbürgerlichen Lebens. Bei der Uebernahme der Verantwortung wird, wie bisher auch in Zukunft immer, die Zentrumspartei in vorderster Linie stehen. Beim Opfer stehen wir immer in der Front. „Deutschland hoch in Ehren“ ging einst der Sang. Die Größe ist verschollen, unsere Ehre ist es, dem deutschen Volksstaate zu dienen mit Händen und Herzen um der Freiheit willen. (Mauschender Beif.)

Die Spannung zwischen Berlin und München.

Neuer Bündnistoff.

Berlin, 5. September. Die Spannung zwischen Bayern und dem Reich dauert unvermindert fort. Es scheint sogar, daß sich die Lage noch mehr zuspitzt hat.

Der Reichsminister des Innern Dr. Gradnauer hat an die Münchener Regierung zwei Telegramme geschickt. Im ersten wird darum ersucht, die Münchener Arbeiterzeitung zu verbieten, und zwar wegen eines Artikels mit der Überschrift: „Auf dem Wege zum Sowjet-Regiment.“ Ueber das erfolgte Verbot soll sofort nach Berlin Bericht erstattet werden. Im zweiten Falle wird um Eingreifen der bayerischen Regierung in Koburg gebeten, wo eine sozialistische Rundgebung für die Republik angeblich durch die Haltung der Koburger Schutzpolizei gefährdet erscheint.

In der Münchener Presse werden nun heute diese beiden Telegramme des Reichsministers scharf kommentiert. Unter der Überschrift: „Das Bezirksamt Bayern“ schreibt der „Bayerische Kurier“, das Organ der bayerischen Volkspartei: Die bayerische Regierung kann es sich nicht länger gefallen lassen, von der Reichsregierung als ein untergeordnetes Bezirksamt behandelt zu werden, und das bayerische Volk wird ihr Recht geben, denn die Berliner Absicht ist unverkennbar die, die Regierung Rühr in Bayern unmöglich zu machen und den Kampf der sozialdemokratischen Opposition gegen die bayerische Regierung mit allen Mitteln zu unterstützen. Man soll in Berlin nicht glauben, daß man sich in Bayern die Einführung des Einheitsstaates und noch dazu auf diese Weise gefallen lassen werde.

Auch die Münchener Zeitung unterstützt in ihrem Leitartikel: „Auf dem Wege zur Berliner Diktatur“ die neu eingeleitete Abwehraktion gegen Berlin. Dem Reichsminister, der sich schon heute nicht mehr als der Reichsminister des deutschen Volkes benehme, sondern als Führer dessen, was man als Proletariat zu bezeichnen pflege, wird vorgeworfen, er spiele mit dem Gedanken eines Bürgerkrieges (!) und gefalle sich in der Rolle des Führers der einen Partei. Die Wpplittierungsbewegung in Nordbavarn sei ein Werk der Reichsregierung. Dem heute nachmittags angehaltenen Ministerrat rufte das Blatt zu: „Kein Kompromiß, es gibt nur ein Entweder—Oder, sonst fallen wir in die Zeit vor Mai 1919, die Zeit der Massenbiktatur zurück!“

Zusammenstöße in Nürnberg.

Nürnberg, 5. September. Am Sonnabend war eine von den Sozialisten einberufene Protestversammlung

mit dem Thema „Für die Republik gegen den politischen Mord“ anberaumt worden. Die Versammlung wurde gestört, jedoch der vorgegebene Umfang verboten. Landtagsabgeordneter Müller und Stadtrat Cohn lehnten die Verantwortung für das Verbot des Umzuges ab. Von der Polizeibehörde waren zum Schutze der inneren Stadt die nach dem Marktplatz führenden Straßen abgesperrt, den Versammlungsteilnehmern waren jedoch zum Abzug bestimmte Straßen freigegeben. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung war die bayerische Landespolizei herangezogen worden. Nach der Versammlung zogen rabaukuffige Leute in die Herrngasse. Dort verspotteten, verhöhnten und bespuckten sie die Versammlungsteilnehmer. Die Polizei verhielt sich musterhaft. Der Kommandant forderte wiederholt die Rabaukmacher auf, den Platz zu verlassen, und drohte schließlich, feuern zu lassen. Als sich die Rabaukmacher trotzdem nicht entfernten, ließ er zunächst in die Luft Schreckschüsse abgeben. Als auch dies nichts nützte und die Lage immer bedrohlicher wurde, warf die Polizei einige Handgranaten, wobei zwölf Mann verletzt wurden. Einer der Verletzten, der 30 Jahre alte Peter Steinmeyer, starb in der vergangenen Nacht im Krankenhaus. Der durch die Tumulte verursachte Schaden beläuft sich auf weit über 100 000 Mark. Am Sonntag herrschte Ruhe.

Auf der Suche nach Erzbergers Mördern.

Berlin, 5. September. Die Ermittlungen nach dem Mörder Erzbergers werden mit großem Eifer weitergeführt. Man hat jetzt die Spuren der beiden Männer, welche unzweifelhaft als Täter in Frage kommen, bis zum Abend des Mordtages verfolgt. Man hat auch die Meldebettel aufgefunden, die beide handschriftlich ausgestellt haben.

Die irische Antwort.

Ein Schiedspruch vorgeschlagen.

London, 5. September. (W.B.) Die irische Antwort, die heute Abend bekanntgegeben worden ist, erklärt, daß das Volk Irlands keine freiwillige Union mit England anerkenne und das fundamentale natürliche Recht in Anspruch nehme, freisich selbst zu wählen, um sein nationales Geschick zu verwirklichen. Die Iren hätten sich mit überwältigender Mehrheit für die Unabhängigkeit ihrer Republik erklärt, und diesen Entschluß mehr als einmal bestätigt. England handele, als ob Irland durch Abschluß einer Union mit ihm verbunden wäre, die eine Trennung verbiete. Gestützt auf diese Theorie nahmen Regierung und Parlament in England das Recht in Anspruch, für Irland zu herrschen und ihm Gesetze zu geben, selbst bis zu dem Grade, daß sie das irische Gebiet gegen den Willen des Volkes teilen und jeden irischen Bürger, der die Untertanenpflicht ablehne, töten oder ins Gefängnis werfen.

Weiter heißt es, daß die Iren die ihnen am 20. Juli übermittelten englischen Vorschläge, die in fundamentalen Punkten auf dem englischen Standpunkt beruhten, unwiderruflich ablehnten. Die Vorschläge seien nicht eine Einladung an Irland, in eine freigeblendete Gemeinschaft mit den freien Nationen des britischen Reiches einzutreten, sondern die Bedingungen anzunehmen, die sich aus einem endgültigen, minderwertigen Statut ergeben. Die britischen Dominions seien alle gegen eine Herrschaft Englands gekämpft, nicht nur durch ein anerkanntes verfassungsmäßiges Recht, das ihnen Gleichheit im Statut und absolute Freiheit von der englischen Kontrolle gebe, sondern durch Tausende von Meilen, die sie von England trennen. Irland werde wieder die Garantien der Entfernung noch des Rechts haben. Irland sei in zwei künstliche Staaten geteilt, von denen ein jeder den Einfluß des anderen untergrabe, und die beide der militärischen und wirtschaftlichen Kontrolle Englands unterworfen seien.

Zum Schluß heißt es, die Iren seien damit einverstanden, daß ein neutraler unparteiischer Schiedsrichter zwischen Irland und England entsende. Die Iren würden nur Widerstand leisten, wenn die Engländer damit drohten, ihren Standpunkt mit der Gewalt zu unterstützen. Bedrohungen mit Gewalt müßten ausgeschlossen werden, um es zu ermöglichen, daß Bevollmächtigte zusammenzutreten, die durch keine Bedingungen gehindert werden. Die Bevollmächtigten müßten willens sein, die Frage nicht durch ihren Appell an die Gewalt zu lösen, sondern durch Bezugnahme auf einen leitenden Grundsatz, über den ja Einverständnis herrsche. Die Iren schlugen als Grundsatz vor, eine Regierung mit Einwilligung der Regierten, den die Engländer immer als einen speziellen britischen Standpunkt in Anspruch nehmen. Dieser Grundsatz sei die einzige Grundlage für die Beratung der englischen und irischen Vertreter. Auf dieser Grundlage sei Irland bereit, sofort Bevollmächtigte zu ernennen.

Englische Stimmen zu Devaleras Antwort.

London, 5. September. „Daily Chronicle“ schreibt, in allen Teilen des britischen Reiches werde tiefe Enttäuschung über das Schreiben Devaleras an Lloyd George herrschen, in dem er die britischen Friedensvorschläge unwiderruflich verwirft; ein so erster Bescheid würde die Fortführung der Verhandlungen als unmöglich erscheinen lassen. Man könne nur hoffen, daß in erster Stunde der „Mail“ einlenke und sich der Weg öffnen werde, um das Unglück eines erneuten Kampfes abzuwenden. „Daily Mail“ stellt die Antwort Devaleras an Lloyd George nicht als Verwerfung an. Die Tür zur Friedenskonferenz stehe weit offen. Beide Länder wollten den Frieden. Der politische Berichterstatter der „Sunday Times“ schreibt, es könne erwartet werden, daß die Antwort

des britischen Kabinetts es klar machen werde, daß die Regierung am Ende ihrer Geduld angelangt sei, daß trotzdem das Angebot immer noch bestehe und daß sie eine endgültige Zeitpause für seine Annahme festsetzen werde. Eine Sitzung des Kabinetts findet Mittwoch in Inneren statt.

Militärische Aktion gegen Irland.

London, 5. September. Aus London wird gemeldet: Da die Nachrichten aus Irland immer ernstlicher lauten, hat die Admiralität den Befehl gegeben, daß ein verstärktes Geschwader nach den Häfen in der Nähe der Aufstandsgebiete auslaufe. Für die Aufstandsgebiete ist die Bildung einer Polizeitruppe beschlossen worden, welche mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut werden soll. Zwischen den indischen und irischen Aufständischen bestehen nachgewiesenermaßen Verbindungen.

Letzte Telegramme.

General Le Rond in Oberschlesien.

Oppeln, 6. September. General Le Rond ist am Sonntag vormittag in Oppeln eingetroffen und hat die Geschäfte der 3. K. wieder übernommen. Der Stab des englischen Truppenkommandeurs General Heineker ist von Larnowit wieder nach Groß Strichitz verlegt worden.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 6. September. In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts wurde ein vorläufiger Bericht des Wiederaufbauministeriums über die Verhandlungen zwischen Douhaire und Rathenau in Wiesbaden erstattet. Wie die „Deutsche Wtg. Zeitung“ mitteilt, können gemäß der mit der französischen Regierung getroffenen Vereinbarung Mitteilungen über den Inhalt des Abkommens noch nicht gemacht werden. Im Anschluß an die Erörterung der Beamtengehälter usw. stimmte das Kabinett den vom Reichsarbeitsminister vorgelegten Grundsätzen zur Ausfertigung der Kriegerhinterbliebenen-Renten usw. zu. Die bayerische Frage war in der gestrigen Sitzung nicht Gegenstand der Tagesordnung.

Die Spannung zwischen Berlin und München.

Berlin, 6. September. In einer mehrstündigen Sitzung beriet, wie die Blätter aus München melden, der bayerische Ministerrat gestern nachmittag die politische Lage. Ungünstige Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Münchener Regierungskreise sehen die Lage als äußerst ernst an. In Wiesbadener erscheint heute, wie der „Volksanzeiger“ berichtet, die Nummer 1, Jahrgang 1 des Wiesbacher Tagesblattes. Das Blatt hat das Format und die Aufmachung des Wiesbacher Anzeigers, der sein Erscheinen eingestellt hat und verkauft worden ist.

Verbotene Erzberger-Demonstrationen im Saargebiet.

Saarbrücken, 6. September. Die mehrheitlich sozialistischen Demokraten im Saargebiet haben gemeinsam mit der Leitung der kommunistischen Partei bei der obersten Polizeiverwaltung des Saargebietes den Antrag auf Genehmigung von öffentlichen Protestversammlungen in Saarbrücken, Reimkirchen und Södingen gestellt. In diesen Versammlungen sollte gegen den Erzberger-Mord Stellung genommen werden. Ferner sollten die Versammlungen zum Ausdruck bringen, daß die Saargebietbevölkerung trotz zeitiger Abtrennung vom Mutterlande sich stets und immer mit den deutschen Volksgenossen im Reich verbunden fühlt. Wie die mehrheitlich sozialistische Volksstimme mitteilt, hat die Regierungskommission des Saargebietes diese Protestversammlungen mit der Motivierung verboten, daß wir hier im Saargebiet mit den Vorgängen im Reich nichts zu tun hätten. Das genannte Blatt bemerkt dazu, es sei bereit, hier der Regierungskommission noch einmal zu sagen, daß sich das deutsche Proletariat des Saargebietes heute und immer von der Regierungskommission des Saargebietes keine Meinung aufzoteln lassen werde, ob sie in dieser oder jener Sache mit den Vorgängen im Mutterlande etwas zu tun habe oder nicht. Das Gefühl und die Sympathie für die Republik Deutschland und die proletarischen Volksgenossen im Reich streiche man mit allen Verböten nicht aus den Herzen der Saargebietbevölkerung.

Wettervorhersage für den 7. September:
Teilweise heiter, schwachwindig, etwas Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 208

Dienstag den 6. September 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. September 1921.

*** 25jähriges Geschäftsjubiläum.** Ein in Waldenburg hochgeschätzter Bürger konnte am vergangenen Sonnabend sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen. An diesem Tage trat vor 25 Jahren der Generalagent Tich in die Dienste der Victoria-Versicherung. Von der Direktion geachtet, bei seinen Kollegen beliebt, durfte es nicht wundernehmen, daß die Jubiläumsfeier im engen Familien- und Freundeskreise eine recht herzliche war. Neben einigen persönlichen Freunden waren Vertreter der Direktionen Berlin und Breslau, Kollegen aus Breslau, Glatz und Reife erschienen, um dem Jubililar in Anerkennung seiner treuen Tätigkeit und aus Freundschaft Ehrengeschenke zu überreichen. Schriftliche und telegraphische Glückwünsche in überaus großer Zahl zeugten von der Wertschätzung, die sich Herr Tich zu erfreuen hat.

= Der Kleingartenbauverein Waldenburg hielt am Sonntag im Gasthaus „zum Kurfürsten“ seine Jahresversammlung ab. Der Jahresbericht des Schriftführers, Lehrer Friedrich, gab ein erfreuliches Bild von der intensiven Tätigkeit des Vereins zur Förderung der hiesigen Kleingartenbewegung. Insbesondere muß die Schaffung der neuen Kleingärten gegenüber der Brangelstraße hervorgehoben werden. Nach dem eingehenden Rechnungsbericht des Kassierers, Geschäftsführer Gorkler, hat der Verein für diese Neuschaffung 27.000 Mk. aufgebracht. Um die noch nötige Restsumme von rund 20.000 Mk. abzustößen, wurde von dem Berichterstatter wie auch von dem Rechnungsrevisor an die noch rückständigen Mitglieder die dringende Bitte gerichtet, die festgesetzten Geschäftsanteile von 200 Mk. zu zeichnen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder Vergauer Gottschlich und Winkler (Vorstände), Lehrer Friedrich und Meißel (Schriftführer), Geschäftsführer Gorkler, Vergauer Herrmann und Sparassendirektor a. D. Güner (Kassierer), Lehrer Rase, Garteninspektor Förster und Bauführer Ganschow (Beisitzer). Sonntag den 11. d. Mts. wird im Gasthaus „zum Kurfürsten“ von Seiten des Vereins eine Gartenschau veranstaltet werden, die den Vereinsmitgliedern Gelegenheit geben soll, Gartenzeugnisse an Gemüse, Kartoffeln, Obst und Blumen, ferner Anschauungsmaterial über die vernichtende Tätigkeit der Gartenschädlinge und Witterungseinflüsse und sonstige interessante Erscheinungen im Gartenbetriebe auszustellen. Meldungen der Aussteller nimmt die Gartenschau-Kommission, bestehend aus Lehrer Rase, Vergauer Winkler und Herrmann, Garteninspektor Förster und Gärtner Wunsch, entgegen. Eine Prämierung der Aussteller findet nicht statt. Jedermann hat zu der Gartenschau freien Zutritt. Sonntag den 25. d. Mts. bezieht der Verein in Leubold's Gasthaus sein Stiftungsfest.

*** Der 5. Bezirk des Schlesischen Stenographen-Bundes „Stolz-Schrey“** hielt am Sonntag den 4. d. Mts. seinen 35. Bezirkstag in Zellhammer ab, der am Vormittag mit einer Vertreterversammlung eingeleitet wurde. Der Bezirksobmann, Seidel (Hermisdorf), eröffnete diese und begrüßte die Vereinsvertreter, insbesondere auch den anwesenden Bundesvorsitzenden, Prof. Dr. Roesner aus Saarau. Dieser übermittelte die Grüße des Bundesvorstandes, und bemerkte, daß es immer eine Genugtuung sei, im

hiesigen Bezirk zu weilen, da der Bund mit dem Bezirk recht zufrieden sei. Sei dies doch am besten dadurch gekennzeichnet worden, daß der Bezirk am Bundestage in Reichenbach von 176 Preisen 49 errungen habe. Er wünschte den heutigen Verhandlungen, welche als Auftakt zur Winterarbeit dienen sollen, einen recht guten Verlauf. Vom Bezirksobmann wurde sodann der Jahresbericht für 1920 erstattet, aus dem zu ersehen war, daß dem 5. Bezirk am Schluß des Jahres 11 Vereine mit insgesamt 1079 Mitgliedern angehören. Im Berichtsjahre wurden 624 Personen unterrichtet. Zur Heranbildung tüchtiger Unterrichtsleiter werden vom Monat Oktober an Lehrturfe abgehalten. Als nächster Ort des Bezirkstages wurde Gottesberg bestimmt. Am Nachmittag beteiligten sich 135 Personen am Schöns- und Nichtigschreiben und Schnellschreiben. Geschrieben wurde in den Abteilungen von 80—250 Silben. In der Abteilung 250 Silben wurde von Herrn Ruffig (Friedland) eine preiswerte Arbeit abgegeben. Ein Tanzfräulein, veranstaltet vom Verein Zellhammer, verbunden mit theatralischen Darbietungen, unterbrochen durch die Sieger-Verkündung und Verteilung der Preise vom Bundestag, beschloß den Bezirkstag.

*** Waldenburger Stadttheater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Die Eröffnung der Theaterpielzeit findet am Sonntag den 25. September durch die Direktion Vötter statt. Es sind alle Vorbereitungen im Gange, um die diesjährige Winterpielzeit zu einer erstklassigen zu gestalten. Für das Schauspiel ist E. Willemann als 1. Liebhaber in neu verpflichtet worden, als 1. Liebhaber Hans Wälding, und als 1. Naive Hedwig Lüder. Für die Operette ist B. Normann als Spielleiter und Komiker, Dr. Paul Frisch als 1. Tenor, Kurt Stolz als 1. Operettenbuffo, Käte Erfurt als 1. Sängerin und Trude Marie Kaufmann als 1. Sourette gewonnen worden. Allen Künstlern geht der beste Ruf voraus. Als Schauspiel-Neuheiten für Waldenburg kommen zur Ausführung: „Ueber die Kraft“, 2. Teil, von B. Björnson, „Flamme“ von S. Müller, „Notruf“ von S. Sudermann, „Frau Warrens Geerbe“ von B. Shaw, „Seidenstich“ von E. Scholz. Als Operetten-Neuheiten sind bisher erworben: „Hollandweibchen“ von E. Kaufmann, „Die Hofmeisterin“ von L. Jettel, „Der Vetter von Dingsda“ von E. Kümmede, „Nischen“ von D. Strauß, „Schäm Dich Lotte“ von J. Gilbert und „Der Traum vom Glück“ von W. Bromme.

fr. Gottesberg. Der Männer-Turnverein hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung ab, bei deren Eröffnung der Vorsitzende, Lehrer Kühn, die Sieger und Siegerinnen vom Liebauer Turnfest beglückwünschte. Nach Vortrag der üblichen Berichte wurde beschlossen, das 61. Stiftungsfest des Vereins Sonnabend den 1. Oktober und das 24. Stiftungsfest der Frauenabteilung Sonnabend den 22. Oktober im „Glückauf“ zu feiern. Für beide Festlichkeiten sind turnerische Vorführungen geplant. Sonntag den 11. September beteiligt sich der Verein an der Sportplatz-Einweihung des Männer-Turnvereins in Rothenbach und Sonntag den 18. September an dem Vergfest auf der Kolbebaude. Mit dem Gesange von Turnerliedern wurde die Versammlung geschlossen.

J. Zellhammer. Turnverein „Vorwärts“ (D. L.). Unter Vorst. des Buchbindermeisters Ritsch hielt der Turnverein „Vorwärts“ (D. L.) am Sonnabend abend im „Gerichtstretscham“ eine gut besuchte

Versammlung ab, die zunächst die Berichte über die Gedentstein-Einweihungsfeier in Gottesberg, den Spieltag am 11. August, das Ganturnfest in Weißstein und die Spiel- und Sportplatz-Einweihung am Orte hörte. Der Sieger vom Ganturnfest, Turnbruder Menzel, der mit 168 Punkten den 11. Preis errang, wurde besonders gefeiert. Am Stafettenlauf um den Wanderpreis in Rothenbach werden sich fünf Mann beteiligen. Turnbruder Richard Gebauer wurde hierzu als Preisrichter ernannt. Das Sommer-Mturnen, bei dem zwei Ehrenpreise zum Gedächtnis der gefallenen Turner zur Verteilung gelangen, soll am 2. Oktober stattfinden. Beschlossen wurde schließlich die Errichtung einer Schüler- und Schülerinnen-Niege, sowie ein Herbst-Turnmarsch nach Neuborf am 18. September. An die Verhandlungen schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

*** z. Dittersbach.** Verschiedenes. Das Einwohnermeldeamt registrierte im Monat August 325 Eingänge, darunter 38 Geburten, sowie 220 Abgänge einschließlich 40 Sterbefällen. Der Stand der Bevölkerung betrug am 31. 8. 21 14.109 Personen. — Die Zahl der Obdiefstähle nimmt immer mehr zu. Es ist der hiesigen Polizei gelungen, eine Anzahl Obdiefstähle zu ermitteln und sehen dieselben ihrer Bestrafung entgegen.

Weißstein. Für die Waldheilstätte gingen weiter an Spenden ein von ungenannt 300 Mk., Fleischermeister Seidel 100 Mk., durch Schiedsmann Frieze 10 Mk., Schiedsmann Weiß 30 Mk. und 5 Mk., ferner 30 Eier von Expediteur Riesel, Neu Salzbrunn, sowie Rämme und Zahnärztin von Fräulein Ruch. Allen Spendern besten Dank. Der Ortsausblick: Lehrer F. Hartwig und W. Hertwig. — In der Waldheilstätten-Anlage wird durch Monteur der Ruchgrube zurzeit eine elektrische Lichtanlage hergestellt, wobei in kurzer Zeit das elektrische Licht brennen wird. Damit ist wieder ein bedeutender Schritt des Ausbaues der Waldheilstätten erfolgt. — Der Ortsgruppe Weißstein des Schl. Prov.-Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose wurden 95,30 Mk. überwiesen, die in einer Versammlung der hiesigen Zahlstelle der Bergarbeiter gesammelt wurden.

o Neu Salzbrunn. Gemeindevertreterversammlung. Die am 3. d. Mts. stattgefundene Sitzung war von 16 Mitgliedern besucht. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden eröffnet und geleitet. Punkt 1: Wahl von zwei Vertretern zur Bauhütte. Als Vertreter wurden gewählt: Gemeindevorsteher Michaelis und Schöffe Schmidt. Punkt 2: Bau eines Zwölf-Familienhauses. Nachdem die Treuhandstelle für Bergmanns-Häuser eine Baubehilfe von 500.000 Mark zugesichert hat, wird der Bau endgültig beschlossen. Punkt 3: Antrag auf Gewährung einer fortlaufenden Unterstützung an drei hilfsbedürftige Einwohner. Nach eingehender Prüfung der Verhältnisse der Gefuchsteller genehmigte die Versammlung die Gewährung einer fortlaufenden Unterstützung. Punkt 4: Beitritt zum Prov.-Verbande Nieder-Schl. des Preuss. Landgemeindetages. Es wurde der Beitritt zu demselben und gleichzeitig der Austritt aus dem Landgemeindevorstande beschlossen. Punkt 5: Erhöhung des Witwengeldes für die Witwe des fr. Gemeindevorstandes Linke. Der Witwe Linke wurde in Anbetracht der Feuerung das Witwengeld von 300 Mark auf jährlich 600 Mark erhöht. Punkt 6: Revision der Gemeindefasse. Von dem Revisionsprotokoll nimmt die Versammlung Kenntnis. Punkt 7: Wahl von 4 Beisitzern und deren Stellvertretern zum Kreisrechnungsaussch. Als Beisitzer bezw. Stellvertre-

Was werden die Leute sagen?

Die wenigsten Menschen leben ihr eigenes Leben. Alle hierzu gegebenen Bedingungen machen sie abhängig von der Frage: „Was werden die Leute sagen?“ Tausenden, die sich daran gewöhnt haben, auf das Urteil anderer mehr als auf ihren Seelenfrieden zu geben, wird diese Frage zum Ungehen.

Was sind die „Leute“, die heute leben und morgen sein können? Soll man sein Geschick in den Händen derer legen, die wie Spreu sind? Werden die Leute, auf welche man Rücksicht nimmt, uns heilen, wenn wir im Unglück sind? Unser Unglück kommt ihnen so gelegen, wie unser Glück. Beides dient zur Unterhaltung.

Deshalb sollte man nur Herz und Verstand sprechen lassen, ohne auf das Gerede der Leute zu achten!

Ein Missionar erzählte einst von einem gefangenen Königssohn, der nach einigen Jahren der Gefangenschaft unter der Bedingung freigegeben wurde, daß er sich zur Mittagsstunde durch die ganze Stadt führen lasse.

„Du sprichst der Jüngling, was werden die Leute für Geschrei machen?“ „Du weißt noch nicht, wie du durchgeführt werden sollst“, entgegnete der König. Als die Stunde nahte, gab er ihm eine bis an den Rand mit Milch gefüllte Kristallschüssel in die Hand.

„Sobald du einen Tropfen verschüttet, bist du des Todes“, sprach er.

Doch hinter dem Jüngling trat mit gezücktem Schwert einer der Schergen des Königs, um ihm die Waffe in den Nacken zu stoßen, sobald ein Tropfen aus der Schüssel zur Erde fiel.

Von weit her waren die Menschen zusammengeströmt, um den Königssohn auf seinem Gange zu sehen. Kopf an Kopf stand die Menge auf den Straßen, alle Fenster waren besetzt, sogar auf die Dächer waren einzelne gestiegen. Als der Jüngling seinen Weg durch die in atemloser Spannung harrende Menge vollendet hatte, trat der König zu ihm.

„Nun“, fragte er, „was haben denn die Leute für Gesicht gemacht?“

„O, König“, antwortete der Jüngling, „ich habe keines gesehen. Ich sah nur mein Leben in meiner Hand und den Tod in meinem Nacken!“

Laßt uns wie dieser Jüngling handeln! Laßt uns nicht aufblicken nach der gaffenden Menge, sondern nur auf uns selbst achten.

„Unser.“

Von Dora Schönschließ.

Was ist der Staat nach der Auffassung der Demokraten? Gewissermaßen die erweiterte Familie. Und für die eigene Familie erstrebt ein jeder von uns die achtungsvolle Gesinnung der anderen Leute. Es könnte in jeder eigenen Familie manches besser und achtunggebietender sein. Und beim Staat verhält es sich gerade so! — Aber würde uns einfallen, über unsere Familie zu anderen Menschen geringschätzend oder gar schmähend zu reden! Nein, gewiß nicht! Wenn wir Grund haben, aufgebracht oder betrübt zu sein, so bewahren wir das den Leuten gegenüber geheim in unseren Gedanken. Was wir aussprechen, ist deswegen heillos nicht abel. Wir wahren nur die Würde, wenn wir ernste Klagen — von uns und den anderen erlante — ruhig und maßvoll zugehen, gleichgültig über das Gute und das Wertvolle,

das sich in der Familie findet, einfach und ehrlich erwähnen und innerhalb der eigenen Familie be-mühen wir uns zu vermitteln, zu versöhnen, oder durch Steigerung von persönlichen rechtlichen Eigen-schaften irgend etwas Ungünstiges für Angehörigen oder bei uns selbst herbeizuführen. — Und dem Staat? Von allerlei Menschen, die über den schwierigen Gang und die schwierigen Bedingungen der Politik eigenlich nur erst sehr wenig Weisheit wissen, von uns Frauen selbst und von der Jugend wird leider gar nicht selten geringschätzend über Geschehnisse und Ein-richtungen unseres Staates geredet; laut genug, für jeden vernehmbar; ein einziges Beispiel: unsere Par-lamente seien Schwachbuden. — Wir wollen die Frage stellen: Was wird durch solch Gerede gebessert? Nichts! Wer gewinnt dabei? Der, der Deutschland gern gering schätzen möchte. Tut man so etwas „in der Fa-milie“? Nein! Man tut es nicht! Man wahrt die Würde! Man wahrt die Würde gegen die Außen-stehenden und innerhalb der Staatsgemeinschaft. Wie? Durch schlichtes, maßvolles Zugeben der Mängel, durch Freude über das Gute in unserem Staat. So spricht man! Und wie handelt man? — Wie in der persönlich eigenen Familie. Man müht sich, zu ver-mitteln, zu versöhnen. Man forscht und strebt, Un-günstiges durch Günstiges wegzumachen. Mehr noch: Man denkt in die Zukunft hinaus! Je stärker in einer Generation das Verantwortungsgefühl sich aus-gebildet hat: Wir sind Teilhaber am Staat, unsere Aufgabe ist, daß der Staat achtunggebietend nach innen und außen sei, um so sicherer und richtiger werden auch die Männer und Frauen, die wir un-mittelbar mit den Geschäften des Staates beauftra-gen, von unserem Willen getragen, tüchtig und ihrer Aufgaben wert sein.

her werden dem Kreisrat in Vorschlag gebracht. Rentant Trübscher, Maurermeister Mathiesch, Gruben-
aufseher Schölzel und Tischlermeister Meißner aus der
Zahl der Hausbesitzer, Volkshaus Müller, Volkshaus
Babel, Lagerarbeiter Rudolf und Verghauer Wäld
aus der Zahl der Arbeiter. Punkt 8: Erhöhung der
Mietentschädigung an die Schiedsmänner. Den
Schiedsmännern Martin und Joachim wurde die
Mietentschädigung auf 100 M. pro Jahr erhöht.
Damit war die Tagesordnung für die öffentliche
Sitzung erledigt. Es folgte nunmehr eine geheime
Sitzung der Gemeindevertretung.

O. Ren. Salzbrunn. Ein neues Lichtspiel-
haus. Der Kinobesitzer Döhl beabsichtigt den Bau
eines modernen Lichtspielhauses zwischen dem Grund-
stück des Fleischermeisters Beer und dem Gasthofe
„zum Amthofe“. Das Gelände hierzu ist bereits
kauflich erworben und wird mit dem Bau in Kürze
begonnen. Die Zeichnung zum Bau hat Architekt
Künn entworfen und dürfte der Bau eine Bierde für
die Gemeinde werden.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Der
Erbs des Opfertages am Sonntag den 28. August
zu Gunsten des ober-schlesischen Hilfsvereins im Bereich
der Ortsgruppe Nieder Salzbrunn der heimattreuen
Ober-schlesier war ein recht erfolgreicher. Der Blumen-
und Kartenverkauf, den eine Anzahl junger Damen in
freundlicher Weise übernommen hatten, brachte die
ansehnliche Summe von 1091,55 M. — Unter starker
Beteiligung der Mitglieder des Männer-Gesangsver-
eins „Hörstun“ fand am Sonntag nachmittag im
ihhlich gelegenen Garten des Restaurants „zum
Bleibtrug“ beim Sangesbruder Gütig ein Familien-
Gartenfest statt, an dem der Bruderverein Sandberg
und der hiesige Turnverein „Vorwärts“ (D. L.) sich
beteiligten. Gesangsvorträge und turnerische Dar-
bietungen trugen viel zur Unterhaltung bei. Die Ver-
anstaltung fand durch eine Illumination des Gartens
einen schönen Abschluß. — In der am Freitag statt-
gefundenen Monatsversammlung des Turnvereins
„Vorwärts“ (D. L.) berichtete der Vorsitzende, Foto-
motobildführer A. Thiel, über das am 21. August in
Weißstein stattgefundene Gauturnfest. Beschlossen
wurde, das 34. Stiftungsfest am Sonnabend den 22.
Oktober abzuhalten. Ferner wurde beschlossen, daß
am nächsten Sonntag der Verein auf Einladung sich
an dem vom Polzitzer Bruderverein zu veranstaltenden
Spartakus, verbunden mit Regenwettkämpfen
und einem Dreikampf, beteiligen wird.

Bunte Chronik.

Der Prozeß gegen Dr. Wnneken.

Die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts
Rudolfstadt begann der Prozeß gegen den be-
kannten Schulreformer und Leiter der freien Schul-
gemeinde Widdersdorf, Dr. phil. Gustav
Wnneken, wegen Vergehens gegen § 174 des
Reichsstrafgesetzbuchs. Dr. Wnneken, der im 47.
Lebensjahr steht, Vater zweier Kinder und von seiner
Frau geschieden ist, gründete im Jahre 1906 die freie
Schulgemeinde Widdersdorf bei Saalfeld i. Th., deren
Leiter er bis 1910 war, um dann für einige Jahre
Widdersdorf zu verlassen. Im Jahre 1919 übernahm er
die Leitung der Anstalt wieder, an der außer ihm
noch 12 Lehrer und Lehrerinnen angestellt waren.
Die Zahl der Schüler und Schülerinnen in Widders-
dorf beträgt zurzeit 120. Knaben und Mädchen wer-
den gemeinschaftlich unterrichtet und nehmen ihre
Wahlzeiten zusammen mit ihren Lehrern ein. Zwi-
schen Lehrern und Schülern besteht ein enger freun-
dschaftlicher Verkehr. Jeder Schüler und jede Schü-
lerin gehört zu einer Kameradschaft, die sich einen
der Lehrer als ihren Führer wählt. Die Anstalt
wirft Dr. Wnneken vor, daß er sich im Sommer 1919
und im Sommer 1920 an zwei Knaben seiner
Kameradschaft, beide aus Berlin, vergangen
habe. Es soll dies in Widdersdorf, wie auch auf
einem Ausflug nach Saalfeld und bei einem Auf-
enthalt in Berlin geschehen sein. Durch Erzählun-
gen der Knaben, über die ein früherer Hilfslehrer
der Anstalt, ein Student Hoffmann aus Breslau, ein
Protokoll aufgenommen, kam die Angelegenheit in
die Öffentlichkeit. Zu der Hauptverhandlung waren
vom Anklagevertreter und von der Verteidigung

etwa 20 Zeugen geladen, größtenteils Lehrer und
Schüler der Schulgemeinde. Unter den letzteren be-
fanden sich mehrere Knaben sehr jugendlichen Alters.
Kurz nach Eintritt in die Verhandlung beantragte
Staatsanwalt Bernhardt, wegen Gefährdung der
öffentlichen Sittlichkeit die Öffentlichkeit mit
Einschluß der Pressevertreter auszuschließen.
Von der Verteidigung, ebenso von dem Angeklagten
selbst wurde diesem Antrage widersprochen. Dr.
Wnneken wies darauf hin, daß die Öffentlichkeit
nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas (!)
ein Interesse daran habe, zu erfahren, ob er aus
diesem Verfahren schuldig oder nichtschuldig hervor-
gehe. Nach kurzer Beratung gab das Gericht dem
Antrage des Staatsanwalts statt. Zugelassen wurde
lediglich ein Vertreter der Eltern der Schulgemeinde
Widdersdorf, Oberregierungsrat Dr. Förster (Ham-
burg) und ein Vertreter der Justizbehörde.

In seiner Rede betonte Dr. Wnneken,
daß er sich irgendwie an den beiden Knaben ge-
schlechtlich vergangen habe. Im übrigen berief er
sich bei seiner Darstellung auf ein Rundschreiben, das
er, nachdem der Vorfall in die Öffentlichkeit gekom-
men war, zur Rechtfertigung seiner Person Ende
1920 an die Eltern der Widdersdorfer Schüler hatte
ergehen lassen. In diesem Rundschreiben betonte
der Angeklagte, daß die fraglichen zwei Vorkom-
nisse, nämlich Umarmungen im nackten Zustande mit
zwei Knaben, aber ohne jede sexuelle Betätigung,
zweifelslos etwas Ungehöriges darstellen. Das Be-
sondere, das in diesem Vorfall liege, erklärte Dr.
Wnneken damit, daß unsere Kultur keine Nacktheit,
sondern nur eine „Ausgezogenheit“ mit geschlecht-
lichem Endzweck kenne. In der freien Schulgemeinde
bekenne man sich zur Nacktheit als einem natürlichen
und sittlichen Zustand, der an sich keine Sittlichkeit
aufkommen lasse und daher keinen aufreizenden Cha-
rakter trage. Die Widdersdorfer Jugend mit samt
ihren langjährigen Führern habe von Feher so
empfangen. Er selbst, so erklärte Dr. Wnneken, habe
sich diese größere Unbefangenheit der Nacktheit gegen-
über seit vielen Jahren zu eigen gemacht und halte
sie für ein wichtiges Erfordernis der jetzigen Ge-
neration. Er halte es auch für wichtig, daß ein Er-
zieher auch in diesem Sinne erziehlich wirke, seine
Einstellung der Jugend übermittele und ihr hierin
vorangehe. Dr. Wnneken bestritt, wie er dies ge-
legentlich einer Elternversammlung gegenüber im
Jahre 1920 getan hatte, ganz entschieden, homosexuell
veranlagt zu sein.

Zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Das Gericht verurteilte Wnneken wegen Vergehens
gegen § 174 Absatz 1 des ReichsG., begangen in zwei
Fällen an Schülern, zu einem Jahr Gefängnis.

Verhaftung eines Mordbuben.

Der Jenaer Polizeibericht meldet, daß der wegen
Mordverdachts verhaftete Schleifer Willi Benz
hat folgende Personen ermordet: Am 1. August 1917
die 19 Jahre alte Alma Spindler aus Kraftsdorf, am
1. oder 2. Februar 1920 seine beiden Komplizen, die
Eindreher Paul Lust und Karl Neubert und am 19.
November 1920 die 16jährige Martha Luge. Außer-
dem soll er vor kurzem ein elfjähriges Mädchen er-
mordet haben. Die Leichen, die der Mörder auf einem
Berggrundstück am Saigig verscharrte, sind zum Teil
bereits ausgegraben. Der Mörder ist am 11. Mai
1894 in Jena geboren.

Sport und Spiel.

Der Vier-Städte-Wettkampf im Schwimmen.

Sieger wird Salzbrunn.

Wie alle diesjährigen Veranstaltungen des
Schwimmvereins Salzbrunn, war auch der Vier-
Städte-Wettkampf vom Wetter so begünstigt, daß sich
eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden hatte, um
den Wettkämpfen der Schwimmer von Hirschberg,
Freiburg, Schmiedeburg, Salzbrunn beizuwohnen.
Der sportliche Leiter des S.-A. Salzbrunn, Assessor
Gzech, wies zu Beginn des Schwimmfestes auf die
Notwendigkeit des deutschen Volkes hin, Lebensübun-
gen und Sport zu treiben, um die im Kriege verlorenen
Stärke und Gesundheit wiederzuerlangen. In kräfti-
gen Strichen entwarf er ein hohes Ideal sportlicher
Lebensauffassung, die ritterliche Gesinnung, strenge
Willensschulung und Freude am Siege zur Grund-

lage habe. In den frisch-fröhlichen Kämpfen,
die sich nun entwickelten, hatten die Herren Landen,
Kiesewetter, Hildebrand vom Neuen S.-A. Breslau
das Schiedsrichteramt übernommen. Das große Er-
eignis des Tages war die Städte-Lagen-Staffel um
den silbernen Ehrenpokal, deren Ausfall mit größter
Spannung erwartet wurde. Deshalb trat sofort atem-
lose Stille ein, als sie angekündigt wurde, die denn
plötzlich beim Siegen von Salzbrunn in freier
Beifallshölle überging. Es war ein hochinteressantes
Nennen. Schon Gzech hatte sich einen Vorsprung er-
kämpft, der dann von seinen Vereinskameraden Jahn,
Zimmer, Stankle in steigendem Maße vergrößert
wurde, so daß der Schwimmer der Staffel mit 16 Me-
ter Abstand vor dem 2. Sieger Freiburg landete. Auch
die übrigen Staffeln wurden vom S.-A. Salzbrunn
gewonnen, während die Hirschberger und Freiburger
wieder im Springen Erfolge buchen konnten. Ein
sehr spannender Kampf wurde in der „langen
Strecke“ zwischen Hediger, S.-A. Hirschberg, und Jahn,
S.-A. S., bemerkt, die beide sich öfters überholten, bis
schließlich Jahn zweifelsfrei Sekunden eher das Ziel
berührte und so siegte. Das Kleiderschwimmen er-
regte wie immer die Heiterkeit der Zuschauer, die denn
stimmend erlebten, daß Vollenbruch, S.-A. S., seine
sichere Siegesaussicht an dem Hirschberger Otto verlor.
Die dichtgedrängten Zuschauer nahmen lebhaften
Anteil an dem Ringen der Städte, deren Kämpfe
durch die Farbe der Kappe fennlich waren und ließen
durch Zurufe und Beifallshundgebungen ihre Freude
an dem gebotenen Sport erkennen. Das Gesamter-
gebnis des Tages war ein Sieg von S.-A. Salzbrunn
mit 29 Punkten gegenüber Hirschberg mit 26, Freiburg
mit 15 Punkten. Nach dem Wettschwimmen fand eine
Preisverteilung im Saale des Hotel-Hofes statt, der
der nochmals folgende Ergebnisse vermeldet wurden:

1. Jugendbrustschwimmen 4 mal 50 Meter: 1. S.-A. Salzbrunn mit W. Mann, Meißke, Gombert, Herfort in 3 Min. 14 Sek. 2. S.-A. Freiburg in 3 Min. 14,2 Sek. Schöner Kampf. Sieg bis Schluß zweifelhaft.
2. Jugendspringen, 3 Kürsprünge: 1. Jahn, Freiburg, der Sieger vom Aufsteig in Breslau, 15 Pkt. 2. Hediger und Stankle, S.-A. Hirschberg, 14 Pkt.
3. Damenbrustschwimmen 1 bzw.: 1. Frä. Alois, S.-A. S., 2 Min. 52 Sek. 2. Frä. Lischörner, Hirschberg, 2 Min. 48 Sek. 3. Frä. Köhler, Freiburg, 2 Min. 6 Sek., gute Zeiten.
4. Stredenläufen: 1. Holzmann, Hirschberg, 30 Meter in 30 Sek. 2. Neutrich, Freiburg, 29 Pkt. in 24,4 Sek. 3. Weiß, Freiburg, 25 Pkt. in 25 Sek.
5. Juniorenpringen, 5 Kürsprünge: 1. Kraft, S.-A. S., 28 Pkt. 2. Jahn, S.-A. S., 25 Pkt. 3. Holzmann, Hirschberg, 24 Pkt. 4. Neumann, S.-A. S., trat nicht an.
6. Internes Brustschwimmen des S.-A. S. für solche, die in diesem Jahre noch keinen 1. Preis erlangten: 1. Gombert, 1 Min. 54,4 Sek. 2. Bangert, 1 Min. 55,6 Sek. 3. Vollenbruch, 1 Min. 56 Sek.
7. Große Städte-Lagen-Staffel, 4 mal 50 Meter: Brust, Seite, Rücken, Hand über Hand, um den Bandpreis aus den Schließlichen Bergen. Der Ehrenpokal muß dreimal hintereinander oder dreimal ohne Reihenfolge gewonnen werden, ehe er in den Besitz des siegenden Vereins übergeht. 1. S.-A. Salzbrunn mit Gzech, Jahn, Zimmer, Stankle in 2 Min. 46 Sek. 2. S.-A. Freiburg in 3 Min. 14 Sek. 3. S.-A. Hirschberg in 3 Min. 4 Sek. 4. S.-A. Schmiedeburg.
8. Rückenschwimmen, 50 Meter: 1. tot: Zimmer, Köhler, beide S.-A. S., 50 Sek. 2. Richter, 50,2 Sek. 3. Stankle, 50,4 Sek. Güter Stil. Sämtliche Sieger von S.-A. S.
9. Knabenschwimmen, 50 Meter: 1. Kaffubek, S.-A. S., 51,4 Sek. 2. Meißke, S.-A. S., 54 Sek. 3. Stankle, S.-A. S., 55 Sek. 12 Knaben hatten sich beteiligt.
10. Kleiderschwimmen, 100 Meter: 1. Otto, S.-A. S., 2. Vollenbruch, S.-A. S., 3. Müller, S.-A. S.
11. Lange Strecke, 800 Meter, beliebig: 1. Jahn, S.-A. S., 5 Min. 30 Sek. 2. Hediger, S.-A. S., 5 Min. 30,4 Sek. 3. Meierhehn, S.-A. S., 5 Min. 31 Sek.
12. Junior-Lagen-Staffel, 4 mal 50 Meter: 1. S.-A. Salzbrunn mit Gzech, Stankle, Richter, Zimmer in 3 Min. 7 Sek. 2. S.-A. Hirschberg in 3 Min. 2 Sek. 3. S.-A. Freiburg in 3 Min. 22,2 Sek.
13. Internes kurze Strecke 50 Meter des S.-A. S. Schönes flott geschwommenes Rennen: 1. Richter, 43 Sek. 2. Schneider, Hermann, 44 Sek. 3. W. Mann, 44,6 Sek.
14. Damenspringen, 3 Kürsprünge: 1. Frä. Lischörner, S.-A. S., 11 Pkt. 2. Frä. Kraft, S.-A. S., 10 Pkt. 3. Frä. Walter, S.-A. S., 10 Punkte.

In unser Genossenschaftsregister ist am 2. September 1921 bei
V der unter Nr. 59 eingetragenen Genossenschaft „Elektrizitäts-
Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Hausdorf, Kreis Waldenburg
Schles.“ eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung
vom 20. Juli 1921 ist der § 16 der Satzung geändert worden.
Gabrielbesitzer Dr. Kurt Schneider in Hausdorf ist in den auf
6 Personen erweiterten Vorstand gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Preussisches
Landes-Getreide-Amt.
R. M. 2747. B. 83.

Fortfall der Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter.

In dem Rundschreiben vom 19. Juli 1921 — R. M. 1710.
A. 2 — ist die Entscheidung über die weitere Fortgewährung der
bisherigen Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen vorbehalten
worden. Gemäß Beschluß der Reichsregierung sind die genannten
Zulagen nunmehr bis zum 15. September 1921 zu bewilligen.
Sie fallen also mit Ablauf des 15. September fort und sind des-
halb durch die künftigen Mehrlöhnsnachweisungen nicht mehr
anzufordern.

gez. Tiemann.

Gegen die Durchführung vorliegender Anordnung habe ich bei
den zuständigen Stellen Einspruch erhoben.
Waldenburg, den 5. September 1921.

Der Landrat

Bekanntmachung.

Infolge Umbaus des Kreiskrankenhauses können bis auf
weiteres Kranke nicht mehr aufgenommen werden.

Waldenburg, den 5. September 1921.

Der Kreisaußschuß Waldenburg.

Schütz.

Verdingung.

Zum Bau der Breslauer Straße wird hiermit die Ver-
gebung der

Stein- und Sandanfuhr

öffentlich ausgeschrieben.

Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht (von
jedem Unternehmer bis zu 2 Stück), durch das unterzeichnete Amt
gegen gebührenfreie Einblendung von 5,00 Mark je Stück bezogen
werden.

Die Angebote sind versiegelt bis

Donnerstag den 8. September 1921, vorm. 11 Uhr,
an das unterzeichnete Amt einzureichen, wo sie im Dienstzimmer
des Sekretärs geöffnet werden.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden
hierdurch zu diesem Termine eingeladen.

Zuschlagsfrist: 1 Woche.

Waldenburg, den 5. September 1921.

Stadthausamt.

Radikal-Wanzenmord

vernichtet restlos und sicher

Wanzen u. Brut.

Kein Verbrennen!

Keine Fleder!

In Gl. zu 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 53., 54., 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64., 65., 66., 67., 68., 69., 70., 71., 72., 73., 74., 75., 76., 77., 78., 79., 80., 81., 82., 83., 84., 85., 86., 87., 88., 89., 90., 91., 92., 93., 94., 95., 96., 97., 98., 99., 100.

Kleines Haus m. 25 Gärten.

Nähe Waldenburg, mit freier-
stehender Wohnung, sofort billig
zu verkaufen. Näheres bei
Schmidt, Ob. Waldbg., Str. 12.

Ein Vorkost-Geschäft

ist wegen Veränderung
sogleich zu verkaufen.

Näheres Waldenburg-Neuß,
Hermannstr. 29.

Wohl blühten die Rosen — blühten und dufteten in verschwenderischer Fülle, und wohl lag das herrliche Land in Wärme und Sonnenschein — aber sie durfte nur von ihrem stillen Garten aus zusehen, wie draußen das hellere junge Leben dahinschwand.

Die Gloden verflangen. Die Vögel sangen nicht trübselig in den schweren Äweigen. Käfer summten taumelnd von Blüte zu Blüte, und es lag wie eine wunderbare feierliche Erwartung in der Luft. Aus dem flimmernden Sonnenschein grüßte der Drachfels herüber, und der Rhein zog seine silberne, leuchtende Bahn.

Plötzlich hielt es Mara nicht länger auf der schattigen Terrasse. Leichtfüßig sprang sie die Stufen hinunter und lief in den goldenen Sonnenschein. An den Rosenbeeten blieb sie stehen. Unzählige Blüten hatten sich der Sonne erschlossen, waren entblättert und verbüßt, ohne daß eine Hand sie gepflegt hätte. Verbüßte nicht, wie die Rosen, so manches Menschenleben — ungeliebt — ungepflegt?

Mara Gieselus war nachdenklich geworden. Doch nun schüttelte sie energisch die sentimentalischen Gedanken ab. Warum grübelte sie über Dinge nach, die Naturgesetze waren? Sie wollte hingehen und alle Räume ihres Hauses mit Rosen füllen, überall hin die Schönheit tragen. Die schönsten Blumen schnitt sie ab. Sie schmelzte ordentlich in der verschwenderischen Fülle; über ihr, in einer Allee, die ihre blauen Blumentrauben träumerisch zur Erde neigte, sang eine Amsel ihr süßes Lied. Sie atmete atemlos. Wie lockend ihre Melodien klangen!

Ihre Pulse gingen schneller, unruhiger wurde ihr Blut. Es war etwas Erwartungsvolles — Verlangendes in ihr, das sie bisher nie gekannt hatte.

Nun betrat sie den Laubengang, an dem die niedrige Mauer abschloß. Sie bückte sich über das weinüberwucherte Mauerwerk und schaute die blendende Gartenstraße hinunter, die zwischen dem Strom und Garten lag. Eine Anzahl Herren, anscheinend Studenten, kamen lustig singend des Wegs. Sie hatten offenbar Mara gesehen und winkten ihr in übermütiger Stimmung. Es machte ihr Freude, diese lebensfrohe, sorglose Jugend zu sehen. Nicht wie bisher trat sie scheu zurück. Unterdes war die kleine Gesellschaft bis dicht an die Mauer herangekommen, und eine frische Stimme rief:

„Schönken Sie uns einige Ihrer herrlichen Rosen, gnädiges Fräulein — zum Weggeleit.“

Sie lachte. Die Augen des jungen Studenten blühten sie halb lachend, halb lachend an. Und ihrem Impulse folgend, reichte sie alle Rosen, die ihre Hände zusammenhielten, über die Mauer. In überströmenden Worten dankte man ihr — dann zogen sie stehend weiter. Der ältere der Herren, augenscheinlich ein Gelehrter, sah sie mit feilschen Blicken an. Sekundenlang hatten sich ihre Augen getroffen. Mara Gieselus fühlte plötzlich alles Blut aus ihrem Antlitz weichen, um es gleich darauf mit heißer Röte zu übergießen. Unwillkürlich trat sie einige Schritte zurück, so daß die langen Weinranken sie seinen Blicken entzogen.

Hochkopfsendend Herzens flieg sie wieder die kleine Anhöhe hinan, auf der ihr schönes stilles Heim lag. Ihre Hände waren leer wie vordem. Wahlos hatte sie ihren Sommerreichtum verschenkt und ihr eigenes Leben leer gelassen —

Beer —? Sie wußte mit einem Male nicht mehr, ob es wirklich leer — noch leer war. — Vor wenigen Augenblicken hatte ein Aufkommen sie durchzuckt, daß ihre Pulse jetzt noch stürmischer schlugen.

Sie ließ sich in einen der bequemen Rorbessel auf der Veranda nieder und blickte träumend vor sich hin. Blütenduft umschmeichelte vom Wind getragen ihre

weißgeleibete Gestalt, ihr welliges, blondes Haar, das ihren feinen schmalen Kopf umrahmte.

Nach kurzer Zeit erschien das Mädchen mit einer Karte.

„Der Herr bittet, dem gnädigen Fräulein seine Aufwartung machen zu dürfen.“

Doktor Sonden —? Sie entsann sich des Namens nicht. Vielleicht war er ein Kollege ihres Bruders — oder —

Das Mädchen wartete noch.

„Darf ich den Herrn hierher bitten?“

Sie fuhr aus ihren Gedanken auf.

„Ja. Ich lasse bitten.“

Doktor Sonden betrat die Terrasse. Sie erschrak heftig, als sie den Fremden erkannte, der sie vorhin aus so rätselhaften Augen angesehen hatte.

„Zuerst muß ich um Entschuldigung für mein Eindringen bitten, gnädiges Fräulein.“

„O bitte —“ Sie lud ihn durch eine Handbewegung ein, Platz zu nehmen. Er suchte offenbar nach Worten.

„In aller Bescheidenheit Namen möchte ich unseren Dank aussprechen und dann —“

Eine vollkommenere Verlegenheit erfüllte sie beide. Mara Gieselus überwand sie zuerst. Sie wußte bald ein lebhaftes Gespräch einzuleiten, in dessen Verlaufe er ihr erzählte, daß er erst vor einigen Wochen nach Bonn gekommen sei und vorläufig als Privatdozent dort lebe. Den herrlichen Sonntag habe er heute mit einigen netten jungen Menschen so recht genießen wollen.

Unzweifelhaft wird Ihnen das gelingen, Herr Doktor“, antwortete Mara Gieselus. „Wir leben ja auch hier in einer von der Mutter Natur geradezu bevorzugten Gegend.“

„Ja — ich liebe den Rhein und habe mich stets nach ihm gesehnt“, sagte Doktor Sonden. „Sie müssen hier doch sehr glücklich sein — mein gnädiges Fräulein.“

Sie schwieg.

„Es ist sehr einsam hier — seit mein Bruder fort ist —“, sagte sie nach einer Weile.

„Professor Gieselus ist Ihr Bruder“, rief Doktor Sonden hochfreut. „Welch sonderbares Zusammenreffen! Man hat mir so viel von ihm erzählt, daß ich wirklich die Zeit herbeisehnte, ihn kennen zu lernen. Wie wahrhaft bezaubernd ist sein Heim.“

„Es war unser gemeinsames. Nun aber, seit seiner Verheiratung, hat er sich sein eigenes Nest gebaut.“

Doktor Sonden sah in den Garten hinunter und schwieg gedankenvoll. Bald darauf reichte er ihr zum Abschied die Hand.

„Darf ich wiederkommen?“

Sie nickte. Ihre Blide ruhten einen Atemzug lang in einander — dann hörte sie seinen elastischen Schritt über den Kies gehen, und hörte die Gartentüre öffnen. Nun war es wieder ruhig wie vordem. Wieder sang die Amsel. Der Wind trug die Rosenblüte herüber.

Mara Gieselus ging ins Haus. Der Gong rief sie ins läbliche Esszimmer. Eine Rose, die sich vom Garten zu ihr hinüberneigte, pflückte sie und befestigte sie im Gürtel. Erstarrt betrachtete sie das Mädchen. Sie war ja plötzlich jung geworden. Es ging etwas jugendliches Lebensfrisches von ihr aus — eine innerliche Fülle — die nach außen drängte und dessen Abglanz in ihren leuchtenden Augen lag.

Sie aber sah nicht das fragende Erstaunen des Mädchens. Ihre Blide schweiften hoffnungsvoll in ihr Sehnsuchtsland — in das blühende Sommerland, das sich nun auch ihr erschloß. —

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 208.

Waldburg den 6. September 1921.

Bd. XXXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Eckenstein.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

„Ich möchte wohl etwas mehr über den Mann erfahren“, sagte er dann. „Denn — er interessiert mich. Sein Charakter, seine Lebensweise — kurz alles. Aber seine Dienstleute werden sich wohl nicht ausfragen lassen?“

„O doch. Er hat lauter neu gemietete Leute, denn lange hält es niemand bei ihm aus. Er soll sehr brutal, ja grausam sein, wenn er in Erregung kommt. Sie halten ihn alle für verrückt und die Mamsell besonders kann nie genug schwätzen, wenn sie auf alle seine Sonderbarkeiten zu sprechen kommt.“

„Könnten Sie, ohne daß es auffällt, mir eine Unterredung mit der Person vermitteln?“

„Sehr leicht. Ich kenne ja Mamsell Cina sehr gut, denn sie macht wunderschöne Handarbeiten und ich habe sie schon öfter um Muster. Wenn Sie wollen, bestelle ich sie morgen früh zu mir und lasse Sie dann unter einem Vorwand allein mit ihr.“

„Ich würde Ihnen sehr dankbar sein.“

Heidloff blieb den Rest des Abends recht schweigsam und zerstreut. Am nächsten Morgen noch vor dem allgemeinen Frühstück ließ ihn Bitty in die Bibliothek bitten, stellte ihm Mamsell Cina vor und entfernte sich dann.

Bei Tisch erklärte Heidloff, schon am Nachmittag zur Stadt zurück zu müssen, da sein Dienst ihn rufe. Man bestürmte ihn zu bleiben, aber er ließ sich durchaus nicht halten.

„Wenn Ihr jedoch nichts dagegen habt, komme ich sehr bald wieder“, sagte er mit einem Blick auf Bitty. „Vielleicht schon nächsten Sonntag?“ Ein frohes Aufleuchten in Bittys Augen beantwortete die stumme Frage, die sein Blick an sie gerichtet hatte.

Untertwegs beschäftigte er sich ausschließlich mit der Person Hamsterfelds. Sein Zweifel an dessen Lächerlichkeit war eher gewachsen als beseitigt worden.

Was er durch geschickt in den Redestrom Mamsell Cinas eingestreute Fragen erfahren hatte, bestätigte nur seine diesbezüglichen Vermutungen.

Hamsterfeld, der zweifellos erblich belastet war, hatte sich am Vormittag des 23. September zur Stadt fahren lassen und seinem Chauffeur

dann gesagt, er könne nach dem Gut zurückfahren, da er selbst beabsichtige, für einige Tage zu verreisen.

Indes war er dann noch am selben Tage kurz vor Mitternacht in einem Mietauto wieder nach Hause gekommen, und zwar, wie die Mamsell, die noch aufgewesen, wortreich schilderte „in völlig verstörtem Zustand mit irrem Blick und einem wilden verbissenen Ausdruck, daß man sich schler fürchten mußte vor ihm.“

Von da an war er überhaupt sehr verändert. Schon früher überspannt, machte er jetzt einfach den Eindruck eines Wahnsinnigen, auch was seine Handlungen anbetraf. Er aß fast nichts, trank aber mehrmals des Tages Cognac und andere Schnäpse, was ihn so aufregte, daß er die tollsten Dinge tat. So z. B. mußten plötzlich alle weiblichen Dienstboten, die blondes Haar hatten, entlassen werden. Einen Stallburschen mißhandelte er um einer Kleinigkeit willen derart mit der Reitpeitsche, daß er liegen blieb. Am nächsten Tag gab er ihm 1000 Kr. Schmerzensgeld. Einen Papagei, den er sehr liebte und sonst stundenlang um sich hatte, weil er ihm stets neue Worte einlernte, erschoss er plötzlich usw.

Seit dem 24. September durfte kein Besuch vorgelassen werden und Hamsterfeld hatte allen Verkehr nach außen hin abgebrochen. Besonders aber schien er von einer lächerlichen Furcht besetzt, jemand aus Schloß Willenstein zu begegnen.

Es war klar, daß all dies einen Grund haben mußte. Aber die Erklärung konnte nach Dr. Heidloffs Ansicht ebensogut in Hamsterfelds Geisteszustand liegen als in einem etwaigen Schuldbewußtsein.

Bittys Worte: „Ist er nicht ein Narr?“ schienen dem Untersuchungsrichter unbewußt den Nagel auf den Kopf zu treffen.

Freilich — der Staatsanwalt würde anderer Meinung sein, dafür kannte Heidloff Dr. Merker. Wenn Merker sich einmal in einen Gedanken verbissen hatte, dann ließ er nicht leicht los davon. Höchstens Tatsachen konnten ihn dann noch überzeugen und hier schienen gerade die Tatsachen seine Meinung zu bestätigen.

Mochte dem übrigens sein wie ihm wollte, die Indizien gegen Hamsterfeld waren derart, daß Heidloff als Untersuchungsrichter gar keine Wahl blieb. So ordnete er am nächsten Morgen die Inhaftnahme Albert Hamsterfelds an.

15. Kapitel.

Inzwischen waren die Ereignisse im Willersteiner Wald, denen Bitty beinahe zum Opfer gefallen wäre, doch nicht so verborgen geblieben, wie Heibloff gehofft und gewünscht hatte.

Der Kutscher hatte sich mit dem reichlichen Trinkgeld seines Fahrgastes noch am selben Abend ausgiebig im Wirtshaus gütlich getan, und dabei in erhöhter Stimmung mit seinem Abenteuer, als dessen Hauptheld er sich aufspielte, reichlich geprahlt.

Unglücklicherweise befand sich am Nebentisch der Reporter eines kleinen Käseblättchens, der alles hörte und sich nun wie eine Spähe auf den Kutscher stürzte, um alles haarklein aus ihm herauszufragen.

Am nächsten Morgen brachten bereits mehrere Blätter — darunter auch die Zeitung, die Grustorffs hielten — ausführliche Schilderungen des mysteriösen Mordanfalles auf der Willersteiner Straße.

Mehr tot als lebendig lasen die alten Geschwister von der Gefahr, in der sich Bitty befunden. Nikoline schlug vor, sogleich nach Willerstein zu fahren, um sich selbst zu überzeugen, ob Bitty der Schreck nicht geschadet habe.

Aber der Major wehrte heftig ab. „Du hast ja gelesen, daß ihr nichts geschehen ist, und bei Ewalds ist sie ja in guter Hut. Für diesmal ist sie gerettet. . . ich aber habe jetzt Wichtiges zu tun, als nach Willerstein zu fahren.“

Erregt stapfte er im Zimmer auf und ab, einen drohenden Ausdruck im verstörten Gesicht.

Nikoline sah ihn verständnislos an.

„Wichtigeres, als sich um das arme Kind zu kümmern?“

„Ja. Und jetzt, bitte, laß mich allein, Vene. Ich muß meine Gedanken ordnen und mir manches zurechtlegen. Mir ist ganz wirr im Kopf.“

Zwei Stunden lang schritt er rastlos hin und her. Dann trat er zum Ausgehen angetrieben zu Nikoline in die Küche, die mit gerötetem Gesicht am Bratrohr stand und den Festbraten begoß.

„Wie — Du willst jetzt fort?“ fragte sie betroffen.

„Ja, ich habe einige nötige Gänge. . .“

„Aber in einer Stunde essen wir doch, und wenn der Truthahn knusprig ist, darf er um keinen Preis stehen, sondern muß sofort gegessen werden.“

„Darum kann ich mich wirklich nicht kümmern. Sollte es später werden, so kannst Du ja allein zu essen beginnen. Gott behüte Dich, Vene.“

Damit war er schon draußen, ehe Nikoline noch eine entrüstete Bemerkung über diese unerhörte Zumutung machen konnte.

Grustorffs erster Weg war zu Frau Karla. Er kam, um ihr frohliche Festtage zu wün-

schen, da es ihm vor Weihnachten nicht mehr möglich gewesen sei.

Frau Karla empfing ihn nicht in bester Laune. Sie ahnte zwar, da sie eine andere Zeitung hielt als Grustorffs, nichts von der Gefahr, in der Bitty gestern auf der Heimfahrt schwebte, und der Major erwähnte kein Wort davon, aber sie war verstimmt und gelangweilt.

Der hl. Abend war nicht so verlaufen, wie sie gehofft. Man hatte vorgehabt, den Baum um halb acht Uhr anzuzünden, und gleich nachher sollte gegessen werden. „Ein geradezu exquisit zusammengestelltes Festessen, sage ich Dir, Bernd! Milchgemästete Kapaunen, Summeryonnamais, allerlei junge Gemüse, Eiscreme usw. Ich wollte Bertie damit überraschen, denn er hält etwas auf gute Wissen. Walter sollte auch kommen. Aber dann kamen sie beide nicht.“

„Wie so denn?“

„Ach, Bertie wurde draußen in der Fabrik so lange aufgehalten, daß er erst um neun Uhr nach Hause kam. Die Kapaunen waren ganz verbraten.“

„Wird denn am hl. Abend jetzt so lange gearbeitet in Jakobstal? Ich denke, da machen sie immer schon um 5 Uhr Schluß?“

„Ja, natürlich — die Arbeiter! Aber Bertie mußte eine Menge Rechnungen durchsehen und wichtige Briefe schreiben, da der erste Buchhalter plötzlich erkrankte. So was muß natürlich ausgerechnet am hl. Abend passieren! Als Bertie dann endlich kam, war ich natürlich verstimmt und er todmüde, sodaß keine rechte Stimmung mehr aufkommen konnte. Walter fehlte auch —“

„Ich dachte, Ihr hättet ihn geladen?“

„Sawohl. Aber ich merkte gleich, daß er ungern annahm, denn es hatte ihn verstimmt, daß wir Bitty erlaubt hatten, über das Fest bei Ewalds zu bleiben.“

„Was zum Kukud hat denn das den jungen Mann zu kümmern?“ fuhr Grustorff ärgerlich dazwischen.

„Gott, erstens ist es doch für einen jungen Mann gerade nicht amüsant, bei uns alten Eheleuten zu sitzen, und zweitens interessiert er sich doch offensichtlich für Bitty. Hast Du das denn noch nicht bemerkt?“

„Nein! Der Major stieß einen leisen Pfiff aus, als ginge ihm plötzlich ein Licht auf. Frau Karla fuhr fort: „Also gern nahm er nicht an, aber da ich ihm sehr zuredete, tat er es schließlich doch. Doch schickte er mittags dann eine Abjage, weil angeblich ein Bekannter von ihm hier durchreise, dem er Gesellschaft leisten müsse. Eine Ausrede natürlich. Na, immerhin suchte er es wieder gut zu machen, indem er mir einen prachtvollen Korb voll Azaleen sandte. In puncto Geschenke kann ich mich ja

sonst nicht beklagen. Bertie stellte sich großartig ein mit einem prachtvollen Perlenkollier. Aber was nützte mir das, da er selber so verstimmt war? Keine zehn Worte hat er den ganzen Abend gesprochen und kaum einen Witz von all den guten Sachen angerührt.“

Grustorff wußte genug. Er empfahl sich gleich darnach und begab sich von der Villa Andermatt geradenwegs nach dem Landgericht, wo er das ihm bereits wohlbekannte Büro des Untersuchungsrichters Dr. Heibloff aufsuchte.

Dort aber erwartete ihn eine große Enttäuschung. Das Büro war geschlossen, wie auch die anderen auf derselben Abteilung liegenden Amtsräume.

Als er nach langem Suchen endlich einen Diener fand, wurde ihm der Bescheid, daß die Herren am Weihnachtsfeiertage selbstverständlich nicht amtierten und Dr. Heibloff übrigens auch verreist sei. Er möge nach den Feiertagen wiederkommen.

So kam es, daß Bernhard Grustorff zur großen Erleichterung Nikolines doch noch rechtzeitig zum Truthahn nach Hause kam.

Heibloff fand, als er von Willerstein zurückkam, in seiner Privatwohnung eine Karte des Kriminalbeamten Lufesch vor. Unter dem Namen war mit Bleistift gekritzelt: „Spur gefunden, auch sonst noch einiges von Interesse. Werde mich morgen früh im Büro einfinden.“

Heibloff brannte vor Spannung. Also endlich sollte ein Lichtstrahl in das Dunkel dieses Falles kommen. Früher als sonst begab er sich am nächsten Morgen nach dem Büro, wo Herr Lufesch ihn bereits erwartete. Finkmann bekam den Auftrag, niemand vorzulassen. Ueber eine Stunde lang verweilte der Kriminalbeamte beim Untersuchungsrichter. Als er dann gegangen war, blieb Heibloff tief in Gedanken versunken am Schreibtisch sitzen. Welche Neuigkeiten, wenn sich die Schlüsse, die er aus Lufesch' Mitteilungen zog, bewahrheiten würden! Und mußten sie es nicht? Reichte sich nicht nur so Glied an Glied logisch aneinander zu einem Ganzen, wo Ursache und Wirkung verständlich wurden.

Finkmann riß ihn aus seinen Gedanken. Er meldete Major Grustorff, „Ich lasse bitten“, sagte Heibloff zerstreut und dachte: Es wird wegen Bitty sein, da diese Klatschbase von Kutscher alles bereits an die große Glocke hängte.“

Dann ging er Grustorff, der eingetreten war, entgegen.

„Alles in Ordnung, Herr Major! Ich verließ Ihre Nichte bei bestem Wohlsein und soll tausend Grüße ausrichten! Denn nicht wahr, die Sorge um Fräulein Andermatt führt Sie zu mir?“

„Nein“, antwortete Grustorff ernst. „Wenn es sich nur darum handelte, würde ich mir nicht

erlaubt haben, Ihre kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen, sondern hätte mich direkt in Willerstein erkundigt. Ich komme in einer anderen Angelegenheit.“

Die feierliche Entschlossenheit, die aus Grustorffs Mienen und Stimme sprach, befremdete Heibloff.

Fragend blickte Heibloff Grustorff an.

„Und welche Angelegenheit ist dies?“

„Ich muß Sie, so schwer es mir in diesem Fall wird, doch als Vormund Bittys bitten, die Hand auf den Mörder Hermine Andermatts zu legen! Er darf nicht länger frei herumgehen, soll Bitty nicht von demselben Schicksal erreicht werden wie ihre Schwester!“

Der Untersuchungsrichter starrte ihn überrascht an. Dann sagte er langsam: „Sie träumen, Herr Major! Das ist unmöglich!“

„Im Gegenteil. Es wäre bereits geschehen, wenn die Vorkehrung Sie selbst nicht zur rechten Zeit in den Willersteinerwald gesandt hätte! Denn es muß Ihnen doch auch klar sein, Herr Doktor, daß bei dem Mordanschlag dort dieselbe Hand im Spiel ist, wie damals in der Trödlergasse!“

Heibloffs Züge spiegelten ein immer gespannteres Interesse wieder.

Wie kam der alte Herr auf diesen Zusammenhang, der ihm selbst erst vor wenigen Minuten klar geworden war?

(Fortsetzung folgt.)

Sommerland.

Stimme von Ilse G. Tromm.

Nachdruck verboten.

Gr. — Mara Giselinus stand auf der Blütenumrante Veranda ihrer kleinen Villa und blickte sehnsüchtigen Auges in das Rheintal, das sich zu ihren Füßen ausbreitete. Sonntagsglockenlänge zitterten durch die reine Luft, und von buntbewinkelten Dampfern schallte fröhliches Lachen musikalisch herüber. Sonnenschein und Blütendüfte erfüllten das Sommerland.

Einsamer als je fühlte sich Mara Giselinus heute. Seit sie vor wenigen Tagen von der Reise zurückgekehrt war, hatten sie die vielen Anordnungen, die neu getroffen werden mußten, noch nicht zum Nachdenken kommen lassen. Nun fehlte ihr gerade jetzt der Bruder, mit dem sie früher so genussreiche Sonntagstunden durchlebt hatte. Sie sehnte sich nach ihm — nach jemand, mit dem sie geistig so vollkommen übereinstimmte, wie mit ihm. Aber sie wußte auch, daß ihre Sehnsucht unerfüllt bleiben würde, denn er, der Bruder, weilte mit seiner jungen Gattin fern an südländischen Gestaden, die ersten seligen Wochen des Glückes voll genießend und auskostend. . . und ein anderer. . . ? Sie erschauerte und errötete. Wie unsinnig diese Gedanken waren. Sie war doch kein junges Weib, das die Berechtigung des Glückseins hat. . . Nicht einmal schön war sie, und wenige Menschen nannten sie sympathisch, weil sie den meisten ihr stilles Leben nicht erschloß. Wie durfte sie es wagen, solche Gedanken zu hegen. —



Henko

Henkel's Wasch-
Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausnütz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Damen- und Herren-Hüte

worden nach den modernsten Formen
umgearbeitet und umgepreßt.
Sauberste Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,

Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

Nieder Hermisdorf.

Kartoffelbedarfsanmeldung.

Aus Verbraucherkreisen ist an das Lebensmittelamt das
ersuchen gestellt worden, wieder wie im Vorjahre Herbst-
kartoffeln zur Abgabe an die Bevölkerung zu beschaffen. Um
einen Überblick über die benötigten Mengen zu gewinnen,
werden diejenigen Ortseinwohner, welche durch das Lebens-
mittelamt mit Kartoffeln zur Wintereinlagerung beliefert sein
wollen, ersucht, ihren Bedarf an Kartoffeln in der Zeit vom
6. bis 10. September 1921 im hiesigen Lebensmittelamt,
Markthaus 2. Ltr., während der Dienststunden anzumelden.
Der genaue Preis für die Kartoffeln kann noch nicht genannt
werden und würde die Abgabe an die Verbraucher ab Weiche
Schwefel-Schächte Ende September und Anfang Oktober gegen
vorzeitige Barzahlung erfolgen.

Nieder Hermisdorf, den 2. September 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Druckmaschinen

werden zu
zeitgemäßen
Preisen und
in sauberster
Ausführung angefertigt.
Kostenanschläge bereitwillig

Buchdruckerei

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Gartenstraße 1

Telephon Nr. 3

Inserate

wie: Geschäfts-, Ver-
eins-, Versamm-
lungs-, Familien-
Anzeigen, Stellen-
gesuche und Angebote finden
zweckentsprechende Verbreitung

Damen - Hüte!

Neuheiten für Herbst und Winter.

Modernisierungen und Umpressen auf neueste Formen.

Ottillie Krüger,

Fernruf 545.

Gartenstrasse 26.

Fernruf 545.

Am Montag früh ver-
schied nach kurzem, aber
schwerem Leiden unser
liebes Kind, Schwesterchen
und Enkelkinderchen

Gretel Seiffert

im zarten Alter von 1 Jahr
und 6 Monaten.

Die trauernden Eltern:
Georg Seiffert u. Frau,
geb. Renetzki.

Die Beerdigung findet
Donnerstag nachm. 3 1/2 Uhr
vom Trauerhause, Mühlen-
straße Nr. 34, aus statt.

Sohlenleder u. Oberleder,

Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten
und billigsten in der
Gerberei Dittmannsdorf.

Gummiwaren

für Damen u. Herren.
Spillspritz, Irrigator u.
Leib- u. Monatsbinden,
alle Frauenartikel.
Preisliste gegen 1 Mark.
W. Horn Leutchen 2
b. Breslau.
Postcheckkonto 22 573.

Achtung!

Gutgehend. Geschäft sucht sofort
20 000 Mark

u. Selbstgeber zu leihen. Gef.
Offerten nebst Beding. u. R. N.
an die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Kostgänger

(evtl. auch Fräuleins) für ganze
Benslon werden angenommen.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

Zuverlässige Person

zum Austragen unserer Zeitung
im Ortsteil Nieder Salz-
brunn gesucht. Mel-
(Sorgau) dungen
in der Geschäftsstelle d. Btg.

1 Schuhmachergesellen,

guten Arbeiter, sucht
A. Fischer, Ader. Hermisdorf.

Durchaus zuverlässiges,
anständ. Alleinmädchen
gesucht. Frau Dr. Neumann,
Freiburger Str. 25.

15jähriges, ordentl. Mädchen

für bald nach Breslau gesucht.
Frau Kinner,
Waldenburg, Cochiusstraße 15.

Jüngeres Bedienungsmädchen

bald gesucht
Blücherstraße 19, I., links.

Mädchen

zur häuslichen Arbeit, nicht unter
20 Jahren, per 15. Septbr. gesucht
Löpferstraße 1, 1 Tr., r.

Wirtin,

möglichst ohne Anhang, für einf.
Haushalt u. zu 4 1/2 jähr. Anaben
per bald gesucht von alleinst.
Handwerkst. Off. mit Wohn-
ansprüchen unter H. 122 an
die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Ein Witwer,

53 Jahre, Handwerker, m. zwei
Söhnen, 15 u. 18 Jahre, in recht
guten Verhältnissen,

wünscht Bekanntschaft

mit anständiger, häuslicher, kath.
Dame, ohne Anhang, in den 40er
Jahren, zwecks Heirat. Gefällige
Zuschriften, möglichst mit Bild,
welches auf Wunsch zurückgesandt
wird, Angabe ihrer Verhältnisse,
werden unter W. S. 58 in die
Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Berghauer,

26 Jahre, kath., soliden Cha-
racters, sucht auf diesem Wege
die Bekanntschaft einer recht-
schaffenen Frau (Witwe), ohne
Anhang (mögl. aus Gottesberg),
zwecks Heirat.

Zuschriften, eventl. auch m. Bild,
unter D. 500 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Deutsche!

verlangt

Schirdewan- Spezial-Branntweine

Jubiläumsmarke, Dreibrand

Schirdewan- Edelliköre:

Cumbuka, Mondura, Rettilé, Extra,
Spezial

Carl Schirdewan, Hornbrennerei u. Likörfabrik
Tel. Ring 493 u. 6783 - Breslau 8 - Gegründet 1762

Geld zu jedem Zwecke an
Beute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Helduck, Breslau, Olgauer Straße 15.

Kleine Kartoffeln

zu Futterzwecken
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Revolver,

Browning-Pistolen,
Zerschings, Jagdbüchsen,
Vordrucksflinten,
nebst Munition für alle Kaliber
kaufen Sie gut und preiswert
beim Fachmann

Gustav Gallasch,

Büchsenmacher
und Mechanikmeister,
Schweidnitz, Hofstraße,
Ecke Petersstraße.
Größtes Spezial-Geschäft f. Näh-
maschinen, Fahrräder u. Waffen
am Plage.
Telephon Nr. 643.

Volks-Varieté „Gold. Schwert“

Täglich:

Martini Szeny.

Übermorgen Donnerstag sind
20 Polizeibeamte

aus Waldenburg eingeladen, Herrn Martini Szeny
mit fünflacher Polizeifessel festzumachen. Herr
Martini Szeny will dieser Fesselung sich entwinden.
Gelingt es — oder gelingt es nicht???

Außerdem der wunderbare Varietéspielplan

U
Union-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Drei
Wanda Treumann
Gastspieltage!

Erster Film:

Die Frau im Tunnel!

Abenteuer in 5 Akten.

Eine ununterbrochene Kette fabelhaft packender Ereignisse.

Hauptrolle:

Wanda Treumann.

Der neueste Wochenbericht!

U. a.: Der Festzug in
Bad Salzbrunn!

Zweiter Film:

Lustspiel-Schlager!

Lustspiel-Schlager!

Der wird geheiratet!

4 Akte.

Große Heiterkeit

Große Heiterkeit

mit

Wanda Treumann.

Der neueste Wochenbericht!

Stadttheater in Waldenburg.

Eröffnung der Spielzeit

Sonntag den 25. September 1921.

Für die Mitglieder des Stadttheaters werden
möblierte Zimmer gesucht.

Direktion Pötter, z. St. Theater Meinerz.

Schauburg

Waldenburg,

Freiburger Strasse.

Lichtspiele :: Varieté.

Eröffnung

demnächst!

Die Darbietungen werden das
Tagesgespräch des gesamten In-
dustriebezirks bleiben.

Näheres wird noch bekannt gegeben.

Versteigerung.

Am Mittwoch den 7. September d. Js., vormittags 10 Uhr,
werden auf dem hiesigen Rathausplatz — Nordseite —
mehrere zugelaufene Hunde
meistbietend versteigert werden.

Waldenburg, den 5. September 1921.

Die Polizeiverwaltung.

**Tapeten,
Linoleum,
Wachstuche,**

Kunstleder,
Gummi-Bettstoffe.

A. Ernst,

Gerberstrasse 3.

Das einzig beliebte
Favorit-Moden-Album

sowie alle darin enthaltenen
Schnitte erhalten Sie im
Schnittlager

Buch- und Papierhandlg.
Martha Schönfelder,
Weinrichtstr. 16.

Viele Tausend Schnitte,
auch für
Herrengarderobe u. Wäsche,
stets vorrätig.

**Turn- u. Verein
Germersdorf.**

D. L. (G. V.)

Mittwoch den 7. d. Mts.,
abends 8¹/₂ Uhr,
im Gasthof „Glückhils“:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berichte.
2. Beisetzungsfrage über Ab-
haltung eines Sommer-Ab-
turnens.
3. Anträge und Mitteilungen.
Der Vorstand.

Orient-Theater.

Nur Dienstag bis Donnerstag!

Der gewaltige Abenteuerfilm:

Der Fluch der Menschheit

II. Teil.

Im Rausche der Milliarden!!

In 6 Akten.

Niemand versäume, sich den II. Teil anzusehen, derselbe
ist in Handlung und Spannung weit gewaltiger als der
I. Teil.

Hierzu das Schlager-Lustspiel:

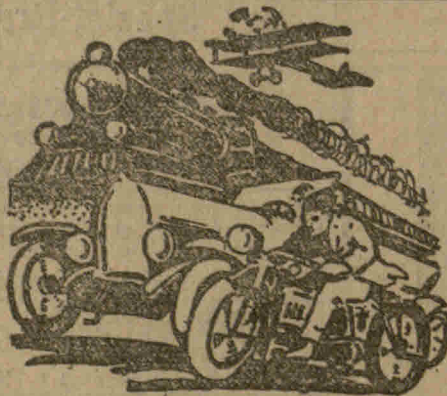
Verflixte Mädchen!!!

In 3 Akten.

Motto:

Daß es verflixte Mädchen gibt, das hab' ich wohl
erfahren, doch auch die Männer sind verflucht, ob jung
ob alt an Jahren. Drum die Moral von der Geschicht:
Vertrau' dem besten Manne nicht.

Lichtspielhaus „Bergland“, Waldenburg- Neustadt:



Dienstag bis Donnerstag:

Der Mann ohne Namen

V. Teil:

Der Mann mit den eisernen Nerven.

5 Akte.

Dazu Paul Heidemann:

So ein Lausbub.

3 Akte.

Mittwoch vorm. 9 Uhr: **Sonder-Vorstellung.**

Apollo- Lichtspiele.

Ab Heute!

Die Tänzerin der Foxtrott-Diele

Aus dem Nachtleben der Großstadt.

Rita Clermont, Paul Mefferl, Eva Speler.

Nic Carter: Die Apotheke des Teufels!

Bruno Eichgrün, Fritz Kämpers.